

Cees Andriessen
**Vertrauen in
 Form und Farbe**

Der Name ist Programm. Bei Hoch + Partner im früheren Tapetenwerk geht es fast ausschließlich um den künstlerischen Hochdruck. Der Begriff weckt Assoziationen zu Schnitzereien in einer Linolplatte oder Angelerntem aus dem Schulunterricht. Dass Hochdrucke aber nicht dem hergebrachten Schema entsprechen müssen, das sich von den Flugblättern der Renaissance bis zu Kollwitz, Barlach oder Grieshaber zieht, haben schon mehrere Ausstellungen bei Hoch + Partner gezeigt. So auch die gegenwärtige.

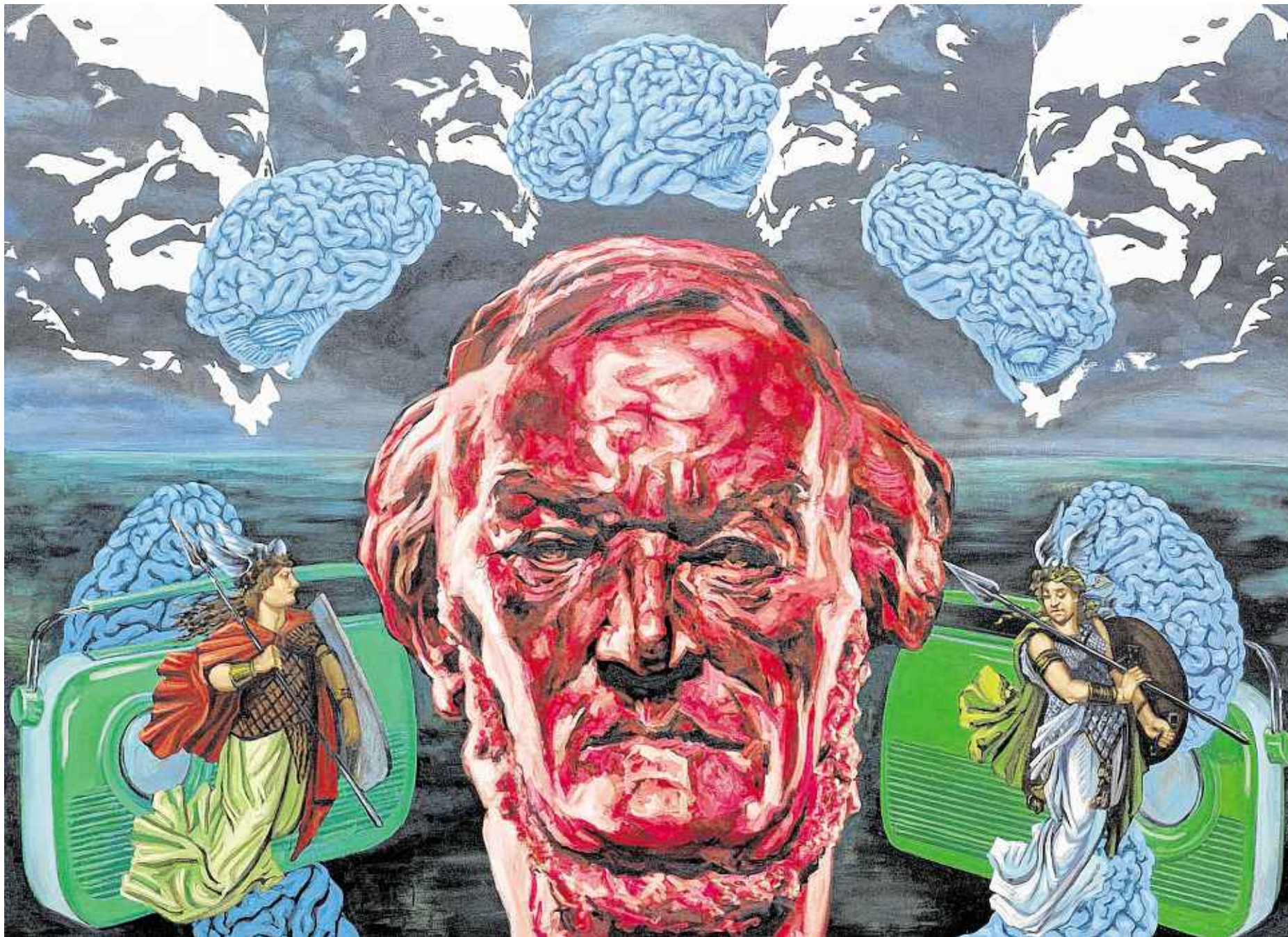
Der erste Eindruck ist einer der jugendlichen Frische. Doch der Holländer Cees Andriessen gehört mit 73 nicht mehr direkt zum stürmischen Nachwuchs. Geboren 1940 in Wageningen, liegt auch sein Studium an der KBK Arnheim ein halbes Jahrhundert zurück. Dass die Arbeiten Unbekümmertheit ausstrahlen, mag an den Farben liegen. Pro Blatt meist nur zwei oder drei, doch Andriessen hat keine Angst vor knalligen Tönen. Sogar leuchtendes Pink kommt vor.

Was er aber auf den Holzschnitten darstellt, ist kaum sinnvoll zu beschreiben. Sind es verschrumpelte Äste, gerissenes Papier oder eher die Gänge von Würmern in feuchtem Erdreich? Auch psychoanalytische Deutungen sind vorstellbar. Aber sicher sind es gar keine von Gegenständlichkeit hergeleiteten Motive. Die Sterilität vieler abstrakter Kreationen vermeidet Andriessen durch die unregelmäßigen Konturen der Kleckse und Wurmsspuren.

Zugleich ist er sparsam. Das eigentliche Motiv bedeckt häufig nur wenige Prozent der Fläche, die bei manchen Blättern in Quadratmetern angegeben werden kann. So wird die Fläche selbst zum Motiv, und zuweilen wird auch sie von einer Platte gedruckt. So geizig Andriessen mit Formen umgeht, so großzügig ist der Farbauftrag. Vor allem da, wo er mehrere Töne übereinander druckt, ergibt sich eine Dichte, die aber durchlässig ist. Geht man nah heran, öffnen sich Mikrolandschaften aus zarten Lineaturen.

Die Holzschnitte von Cees Andriessen – durchweg ohne Titel – erscheinen simpel, doch in der Ausgewogenheit der Formen und eben auch der ausgewählten Farben zeigt sich seine in Jahrzehnten entwickelte Meisterschaft. Und der Betrachter ist um eine Erfahrung reicher, wie zeitgenössischer Hochdruck mitunter aussehen kann. *Jens Kassner*

© Cees Andriessen, Galerie Hoch + Partner (Tapetenwerk, Lützner Straße 91, Halle C), bis 15. Juni: Mi–Fr 14–18 Uhr, Sa 12–17 Uhr



Der Komponist und sein genialisches Hirn aus griechischer Sicht: Kostopoulos Kleomenis: „Wagner“, Öl, Wasser, Malerei.

Foto: Andreas Döring

Nicht so irre wie angesagt

Europäische Künstler interpretieren im Tapetenwerk Richard Wagner

Es wagnert in diesem Frühjahr nicht nur in der Geburtsstadt des Tonsetzers und in den anderen Regionen der Nibelungentreue. Offensichtlich können auch Kreative aus ganz Europa den Heldenepen und Feenmärchen etwas abgewinnen. So steht das diesjährige Projekt des eu-art-networks unter der Überschrift „IRRevolution des Gesamten oder R. Wagner + das Motiv“. Zu sehen sind die Ergebnisse im Tapetenwerk.

Von JENS KASSNER

Der intellektuell aufgeladene Titel lässt eine tiefeschürfende Beschäftigung mit Wagners partiell problematischen weltanschaulichen Positionen vermuten. Da nun aber die an den Workshops dieses Netzwerkes Teilnehmenden nicht durchweg zu den auf dem Markt höchst-dotierten Künstlern gehören, sind die entstandenen Arbeiten nur selten der Art, dass der durchschnittlich gebildete Betrachter überfordert werden könnte. Auch wenn die Titel der Werke und mitunter die Inhalte sich auf Wagner

und eben dessen Motive, wie im Titel, beziehen, kommt beim schnellen Überblicken der Ausstellung doch der Verdacht auf, dass viele der Teilnehmer genau das gemacht haben, was sie eh schon seit Jahren oder Jahrzehnten machen, thematisch leicht hingebogen. Besonders schön wird das sichtbar an der Wiederholung der Parsifal-Vorlage. Bei Gudrun Schüler ist der enthaltsame Held irgendwo in einem Gewirr schwarzer Linien auf weißem Grund verborgen. Der Italiener Antonio Piras hängen malt ihn als einen nackten Knaben mit übergroßem Kopf vor dem für mittelalterliche Heiligenbilder üblichen Goldgrund, der Gral als Objekt der Begierde schwebt daneben. Kitschig zwar, dem Thema aber deutlich angemessener als die Abstraktion der Kollegin.

Deutlichen Bezug zumindest auf die mittelalterliche Welt der Vorlagen Wagners nimmt auch Klod Amar aus Frankreich. Er hat eine Prozessionsstraße aufgebaut, bestehend aus Fahnen, wie sie bei solchen Begängnissen vorangetragen wurden und werden. Die darauf in einer eher neuzeitlichen Darstel-

lungsweise gezeichneten Personen werden in der ihnen zugeordneten Schablone vorwiegend als Protagonisten des legendären, doch fiktiven Sängerkrieges auf der Wartburg identifiziert, doch auch eine Venus ist hineingeraten.

Ob der Grieche Kostopoulos Kleomenis ganz der Verehrung des Komponisten verfallen ist, oder einen gewissen Abstand wahrt, bleibt in der Schwebe. Sein Gemälde, das einfach den Namen des Dargestellten als Titel hat, ist von der Pop Art infiziert. Der Charakterkopf in zuckrigem Rosa wird von vier Paraphrasen seiner selbst umschwebt, ebenso von seziierten Hirnen, während aus zwei Transistorradios im Look der Sixties nicht die Beatles dröhnen, sondern eben Heroinnen der Ring-Story.

Die gestalterischen Mittel der Ausstellung beschränken sich nicht auf Malerei und Grafik. Sogar eine Videoinstallation des Briten Adam Coogan gibt es, außerdem mehrere plastische Werke. Dazu gehört Christian Bolts Arbeit. Der Schweizer stellt sich Wagners Leitmotiv – in Pappelholz gehauen – als

einen großen Tropfen auf Giacometti-Beinchen vor. Sein Landsmann Heinz Aeschlimann scheint auf das Privatleben des Komponisten einzugehen. „Adaption – Richard Wagner – Cosima – Franz Liszt Var. 1“ nennt sich das Werk etwas weitschweifig. Allerdings könnten die verschlungenen Schleifen aus Stahlblech auch das Verhältnis Lenins zur Krupskaja interpretieren.

Die Förderung von Mittelmaß könnte in mancher Hinsicht zur Kulturpolitik der EU passen. Aber warum musste der Superdeutsche Wagner als Aufhänger dafür dienen statt eines wirklich verbindenden Sujets wie etwa die Schuldenkrise? Jedenfalls scheinen ihn die Teilnehmer der Aktion ausgesprochen ernst zu nehmen. Vielleicht ist es die als besonders deutsch geltende Eigenschaft der Gründlichkeit in allem, auch dem Verhängnis, das für manche Nachbarn eine exotische Faszination ausübt.

© „IRRevolution des Gesamten oder R. Wagner + das Motiv“: eu-art-network im interim Halle C im Tapetenwerk (Lützner Straße 91); bis 31. Mai, Mi–Sa 14–18 Uhr

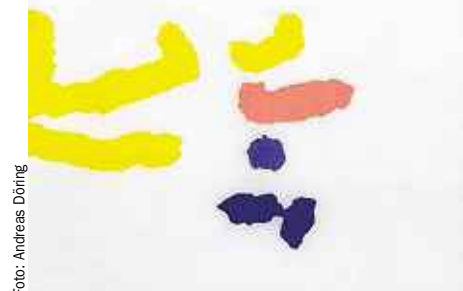


Foto: Andreas Döring

Geizig mit Formen, großzügig mit Farbe: Cees Andriessen, Holzschnitt, 2013